

Amerika und Wir

Ein Wink am Scheideweg

Von
Robert v. Scheller-Steinwartz



Duncker & Humblot *reprints*

Amerika und Wir

Ein Wink am Scheideweg

Von

Dr. v. Scheller-Steinwarß



München und Leipzig
Verlag von Duncker & Humblot
1919

Alle Rechte vorbehalten.

I.

Wenn der Krieg der Vater aller Dinge ist, so wird er auch der Vater des ewigen Friedens sein. Wir haben Grund, zu hoffen, daß diese Zeugung erfolgt ist, und er, ein umgekehrter Saturn, von seinem Kind aufgefressen werden wird.

Der große Gedanken des Völkerfriedens ist in greifbare Form gefaßt und in greifbare Nähe gerückt. Nicht wird die Friedensgöttin fertig einem Haupt entspringen wie einst die Göttin des Kriegs: die Geburt des Völkerfriedens steht am Ende einer langen Entwicklungsreihe, wenn auch seine Grundgedanken schon der europäischen Kultur Menschheit im frühen Dämmern vorschwebten und Ausdruck finden in ihrem ersten großen Geisteswerk: die Völkerbunds-idee bildet den Grundgedanken der Ilias. Die Stufen der Entwicklung sind die immer größeren Kreise, in denen sich die Betätigung des Kriegsgedankens abspielt. Mann gegen Mann, Sippe gegen Sippe, Stadt gegen Stadt, Ländchen gegen Ländchen, Staat gegen Staat, Staatenbund gegen Staatenbund, Volk gegen Volk, Völkerbund gegen Völkerbund sind die Etappen auf dem Wege der Entwicklung, die

jetzt daher an ihrem Ende angekommen ist, weil größere Kreise nicht mehr denkbar sind. Vielleicht auch wieder an ihrem Anfang, mögen Pessimisten sagen, die einen Fortschritt für ausgeschlossen und die göttliche Erziehung des Menschengeschlechts für einen fruchtlosen Versuch am untauglichen Objekt halten. Wohl geben ihnen leider die Vorgänge in deutschen Städten recht, wo der Kampf Mann gegen Mann und Sippe gegen Sippe schon wieder begonnen hat, und die Menschheit also wieder auf ihre unterste Stufe zurückgefunken ist, weil sich im Volk der Dichter und Denker Meinungsverschiedenheiten über die Theorie der vollkommensten Menschenbeglückung und der höchsten Entwicklung des Daseins gebildet haben.

Optimisten werden glauben, daß dies nur die letzten Zuckungen einer sterbenden Plage sind und zusehen, wie der Traum vom Friedenstag in die Wirklichkeit umgesetzt, oder vielmehr wie beim letzten Kind des Krieges Geburtshilfe geleistet werden kann.

Kongresse haben im allgemeinen den Befähigungsnachweis zu schöpferischer Arbeit noch nicht geliefert. Auch der, dessen Haupt die Friedensgöttin entspringen soll, scheint schon in seinen Grundlagen unsicher; Zwiespältigkeit wird

vielleicht nur vermieden werden können, wenn er sich als Rumpfkongreß konstituiert und damit wieder jede Autorität aufgibt.

Wie alle großen Dinge, kann auch der Völkerbund, der der Hort des Weltfriedens sein soll, sich nur organisch entwickeln. Mag es auch gelingen, ihn äußerlich zu konstruieren und mit Befugnissen auszustatten, die den Frieden sichern: Macht wird er erhalten nicht durch Statuten und Majoritätsbeschlüsse, sondern allein durch innere Kraft; und diese wieder wird ihm erwachsen nicht durch ein labiles Gleichgewicht einiger Duzende von Gliedstaaten verschiedenster Bedeutung und entgegengesetzter Interessen, sondern durch einen starken Kern von mindestens zwei großen Völkern, die, durch keinen politischen Interessengegensatz geschieden, durch wirtschaftliche Bande eng vereint, in natürlicher Gravitation die anderen an sich ziehen oder, um ein anderes Bild zu gebrauchen, das Rückgrat des neuen Körpers bilden.

Mögen es die Eifersucht und die Sonderinteressen der anderen feindlichen Staaten nicht zugehen oder hintertreiben wollen: Amerika hat die Führung in der ganzen Völkerbundsbewegung und wird sie auch im Bunde behalten müssen, wie kollektivistisch auch immer